

# Weltmission

## Arbeitsheft Nr. 1

Das Anliegen  
für jeden

# UNSERE VERANTWORTUNG IN DER WELTMISSION





---

## **Impressum**

---

Herausgeber: Velberter Mission e.V.,  
Kollwitzstr. 8, 42549 Velbert  
und  
Volksmission entschiedener Christen e.V.,  
Markgröninger Str. 47, 70435 Stuttgart

Verantwortlich  
für den Inhalt: Helmut Timm, Werner Fraas

Redaktion: Hans Ditthardt, Tabea Müller

Layout: Timo Strobel

Herstellung: Druckhaus Gummersbach GmbH

---

*Bibeltexte entnommen aus der Übersetzung nach Martin Luther,  
revidierte Fassung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart*

Copyright © 1994

## **Einleitung:**

Vom 28. September bis 1. Oktober 1992 fand in Velbert die 91. Konferenz des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) statt. Das Thema hieß: "Unsere Verantwortung in der Weltmission". Insgesamt wurden sieben Referate von verschiedenen Missionaren und Pastoren gehalten. Die Velberter Mission und die Volksmission e. C. gibt diese Referate nun in Form

eines Arbeitsheftes heraus in der Hoffnung, daß es zur Vertiefung dieses wichtigen Auftrages beiträgt. Natürlich kann man die Atmosphäre einer Konferenz nicht in Referaten einfangen. Trotzdem hoffen wir, daß viele Missionsfreunde weitere Informationen und neue geistliche Anstöße für die Mitarbeit in der Weltmission erhalten.

---

## **I n h a l t**

---

Unsere Verantwortung in der Weltmission.....	5
Einleitung: .....	5
1. Unsere Verantwortung als Menschen .....	6
2. Unsere Verantwortung als Deutsche.....	4
3. Unsere Verantwortung als Pfingstler .....	4
Pfingsten und Mission in der Azusa-Straße in Los Angeles in .....	4
Kalifornien (1906).....	4
Pfingsten und Mission in der Ackerstraße in Velbert (1908) .....	4
Die Verbindung der Gemeinde Velbert zu Mülheim.....	5
Gründung der "Vereinigten Missionsfreunde" .....	5
Gründung der "Velberter Mission" .....	5
Der Vergleich mit den Pfingstbewegungen in Skandinavien .....	6
Resultate der beiden Missions-Bundeskonferenzen (1967 und 1979).....	6
Die Rolle der Ortsgemeinde.....	7
Die finanzielle Unterstützung der Missionare .....	8
Mission Heute .....	9
Grundsätzliches .....	9
Mission Heute .....	10
Modelle .....	16
Möglichkeiten .....	21
Leben in der Dritten Welt .....	22
Missionsprogramm einer Ortsgemeinde .....	25
Vorbemerkung.....	25
Missionsprogramm einer Ortsgemeinde .....	26
Hilfe, ich möchte Missionar werden!.....	33
Das Ziel: Weltherrschaft Christi .....	33
Die zwei Seiten missionarischer Tätigkeit:.....	34
Hilfe, ich möchte Missionar werden!.....	34
A) Welche Art von Arbeiter wird gesucht? .....	35
B) Die ersten Schritte auf's Missionsfeld.....	37
Mission in der Welt des Islam.....	43

1. Persönlicher Weg .....	43
2. Nun etwas über meine Berufung in den Iran .....	43
3. Welche Meilensteine zur Festigung des Islam seit 1922 lassen sich aufzeigen? (Geschichtlicher Überblick) .....	44
4. Die gegenwärtige Situation (auch in Deutschland).....	45
5. Wie ist es möglich, heute in islamischen Ländern Christus zu verkündigen? .....	48
Die unerreichten Völker der Welt .....	51
Einleitung: .....	51
1. Die biblische Grundlage der Völkermission .....	51
2. Bestandsaufnahme und Zielsetzung .....	55
3. Wie können wir die Unerreichten ganz konkret missionieren? .....	58
Die soziale Verantwortung in der Weltmission .....	62
Vorbemerkung - ganz wichtig.....	62
Weltweite Fluchtbewegungen gibt es heute:.....	66
Politiker erinnern an Rechte der Kinder .....	73
Seine Liebe umfaßt den ganzen Menschen.....	73

---

Referat von Roman Siewert:

## Die soziale Verantwortung in der Weltmission

### Vorbemerkung - ganz wichtig

Ich freue mich, diesen Abend mit Euch teilen zu dürfen. Als ich vor gut zwei Monaten angerufen wurde und gefragt worden bin, ob ich bereit wäre, ein Seminar mitzutragen und mitzugestalten, wurden mir die fünf Themen vorgestellt, und Bruder Helmut mit seiner feinen Ironie fragte, na, was meinst Du für welches Thema haben wir dich vorgesehen? Und da war mir klar, das fünfte Seminar, die Zahl fünf steht ja für Gnade, nicht? Ihr wißt ja, David hatte fünf Kieselsteine, und es gab fünf kluge Jungfrauen und vieles andere mehr. Ich habe gerne zugesagt, dann habe ich nach einiger Zeit gedacht, worauf habe ich mich bloß eingelassen? Ich habe empfunden, dieses Thema ist eigentlich ein Stück Phantasterei, und dann habe ich mich hineingekniet und viel Freude bei der Vorbereitung für mich persönlich erlebt. Es tut immer wieder gut, sich mal herausfordern zu lassen, das Tagesgeschäft bindet einen oft so sehr, daß man wenig Zeit hat, mal über das eine oder andere gut nachzudenken, und ich vermisse das manchmal schon, wieder Zeit zu haben wie in vergangenen Jahren, mal ein paar Stunden nur zu reden ohne auf die Uhr sehen zu müssen. Das geht irgendwo alles verloren. Man verliert seine "Jungfräulichkeit". Man hat ständig das Empfinden, man läuft einer Sache nach, und so empfinde ich das als ein Privileg, mit diesem Thema konfrontiert worden zu sein. Ich bin also dem Organisationskomitee in unserem Bund sehr dankbar, daß ich etwas in diesen Tagen mit dazu beitragen darf. Das Generalthema lautet ja, "Unsere Verantwortung in der Weltmission". Das Thema, das ich heute Abend dazu einbringen darf "Die soziale Verantwortung in der Weltmission"

Es würde den Seminarrahmen sprengen, wenn man umfassend alle Aspekte sozialer Verantwortung und den missionarischen

Auftrag des Alten und Neuen Testaments darstellen wollte. Auch die Darstellung der Missionsgeschichte mit ihren vielfältigen segensreichen Auswirkungen übersteigt die Möglichkeiten meines Referates. Ich möchte punktuell verschiedene Aspekte herausstellen und hoffe, daß wir anschließend ein fruchtbares Gespräch zusammen haben können. Ich bitte um Verständnis, daß ich sicher nicht alle Eindrücke und die Ihr auch habt durch Erfahrung und durch Nachdenklichkeit mit aufnehmen kann.

### Soziale Verantwortung für unsere Welt und Mission für die Welt gehören zusammen.

Es ist wie bei einem Vogel, der nur mit zwei Flügeln fliegen kann. Ihr wißt ja, es gibt so einige biblische Schlüsselworte, die werden manchmal vergewaltigt für ein ganzes Lebenskonzept. Aber soziale Verantwortung und missionarischer Auftrag für die Welt gehören aus der Sicht des Neuen Testaments und des Alten Bundes untrennbar zusammen, und jeder Vogel stürzt ab, wenn er nur einen Flügel hat. Man kann nicht mit einem Flügel fliegen, das geht eine kurze Zeit, dann kommt es zu einer Bauchlandung, zu einem Absturz. Soziale Verantwortung, ich möchte das noch einmal unterstreichen dürfen, für unsere Welt und Mission für die Welt gehören zusammen.

In der Spiegel-Ausgabe vom 7.9.92 bespricht Erhard Eppler, früherer Entwicklungshilfeminister, das "Handbuch der Dritten Welt". Das Handbuch selbst, wie auch die Buchbesprechung kommen zu einer erschütternden Analyse: "Die 80-er Jahre werden als das verlorene Jahrzehnt der Entwicklungspolitik erklärt. Das Pro-Kopf-Einkommen von 125 Entwicklungsländern ist dramatisch gesunken. Die Verschuldung der Dritten Welt liegt bei 1000 Milliarden US-\$, das ist eine Billion Dollar

an Verschuldung. Stand: 1992. Die Weltmarktpreise für Mineralien, Agrarprodukte, Kaffee, Tee sind um 30-70% gesunken." Es wird weiter zitiert: "Ernstzunehmende Beobachter schlagen vor, daß sich der Westen ganz auf Katastrophenhilfe beschränken sollte. Aber ist das eine Antwort auf niedriges Einkommen, Unterernährung, hohe Krankheitsanfälligkeit, rasches Bevölkerungswachstum, Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, Hunger, Analphabetismus, mangelnde Bildung, kein Sozialsystem, fehlende Infrastruktur?" Soweit das Zitat.

**Was können wir tun**, um die grundsätzlichen Menschenrechte, wie Essen, sauberes Wasser, Arbeit, Schule und menschenwürdiges Wohnen zu realisieren? Sollen wir resignieren? Ist auch mein Thema nicht Phantasterei oder Zeitvergeudung? Als ich meinem ältesten Sohn das Referat zum Lesen gab (er ist 25 Jahre alt) und ihn um kritische Anmerkung bat, war seine Reaktion: "Ist es überhaupt möglich, auf die Nöte unserer Zeit einwirken zu können? Bei den erdrückenden Informationen und Bildern, die wir haben? Kann man überhaupt helfen?"

Dr. Deichmann, der Unternehmer und Arzt, Chef einer großen Schuhhauskette, antwortet auf die Frage eines Journalisten: "Ist Hilfe für den Armen nicht mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein, der die Empfänger abhängig hält von fremder Hilfe?" Seine Antwort: "Es kommt auf den Standpunkt an. Hilfe für den Nächsten ist nicht ein kleiner Tropfen; Bei dem Ausmaß der Not ist das vergleichbar mit einem Salzkorn, das in einen Eimer Wasser geschüttet wird. Der Geschmack macht sich bemerkbar." (Dieses Zitat habe ich aus *Christen in der Wirtschaft*: 2/1984 April/Juni entnommen.)

Ich denke, daß dieser Ansatz "Soziale Verantwortung in der Weltmission" zu wagen, zu unterstützen ist, daß der Geschmack von Christen sich bemerkbar macht. Unsere Anstrengungen müssen in zwei Richtungen gehen: Durch missionarische Zielsetzung eine Veränderung des Herzens zu erreichen und damit auch eine Veränderung der Lebenseinstellung, und durch eine

tragfähige Christusbeziehung, vor allem im Westen, das Bereitwerden zu teilen zu wecken, Gruppenegoismus und Habenmüssen überwinden. Wir brauchen neuteamentliche Denkstrukturen.

Es ist erschreckend zu wissen, das sagen seriöse Wissenschaftler, daß z.B. um den Hunger in der Welt zu überwinden, das Welternährungsproblem nicht ein Problem der Nahrungsmittel oder ihrer Produktion ist, sondern ein Problem der Verteilung. Es bestehen Rechnungen, daß der verfügbare Boden 15-20 Milliarden Menschen, und zwar zu US-amerikanischem Standard, ernähren könnte. Ich hoffe nicht, daß sie damit nicht nur McDonalds gemeint haben. Wer wird hier nicht an die alttestamentliche Verheißung erinnert aus 1. Mose 8, 22: "Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

Gottes Verheißung steht auch noch heute. Sogar in Zeiten großer Dürre hat Er sein Volk hindurchgebracht. Manna und Wachteln und immer wieder sprudelndes Wasser waren Lebensquellen. Der Gott, der aus dem Land der Verheißung ein Land machte, aus dem Milch und Honig fließt, leidet bis in die Gegenwart mit den Völkern der Erde. Es sind seine Geschöpfe und es ist seine Schöpfung. Es ist ein Skandal, wie durch Egoismus, Sünde und Schuld ganze Völker heruntergewirtschaftet werden.

Ich habe eine schöne Karrikatur gefunden, in der Zeitschrift *Contra-Punkt* Nr. 5 vom September/Oktober 1987. Sie drückt genau die Situation, das Dilemma unserer Erde aus. Da sind die einen mit Heiligenschein, die versuchen, das Dürre zu überwinden, den Egoismus zu verändern, und da ist ein anderer, der Durcheinanderbringer, der Lügner, der Durcheinanderwerfer. Und als ich diese Karrikatur hatte, habe ich an das Wort aus Johannes 10,10 denken müssen. Der Mietling dieser Welt kommt, um zu stehlen, zu würgen und umzubringen. Er zerstreut die Schafe und kümmert sich nicht um die Schafe." (Vers 13 und 14) Unter allen ökonomischen, soziologischen, zyologischen Problemen im einzelnen und ganzer Völker steht immer der Mietling und

zutiefst sind auch die sozialen Grundprobleme nur zu lösen durch geistliche Antworten. Der Mietling, das ist die Ursache tiefer weltweiter und regionaler Fluchtbewegungen. 20 Millionen Menschen sind unterwegs. Karl Heinz Neukamm, Präsident des Diakonischen Werkes, schreibt in der idea vom 15.7.92:

- Wie lange wird die dritte Welt noch Geduld haben?
- Hungermarsch nach Europa
- die Not in aller Welt erfordert ungewöhnliche Konsequenzen! (Soweit das Zitat.)

Wir brauchen echte Partnerschaften. Verkündigung des Evangeliums ist nur dann glaubwürdig, wenn wir auch die sozialen Lebensbedingungen vieler Menschen sehen. Es gibt unzählige Beispiele der Ermutigung:

- Unterstützung in der Landwirtschaft
- Schul- und Ausbildung
- Gesundheitsfürsorge und -vorsorge usw.

Alles das aber ist nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Wenn es nicht zu einer grundsätzlichen Umkehr kommt und neutestamentliche Prinzipien sich durchsetzen, ist das Ende für einen Teil der Welt vorprogrammiert; wie z.B. die Bilder aus Somalia apokalyptisch zeigen. Solange aber nur 0,3% - 0,4% des Bruttosozialproduktes für Unterstützung unterentwickelter Länder eingeplant sind, wird sich nichts Wesentliches ändern.

Weltmission und soziale Verantwortung sind eine Symbiose - untrennbar miteinander verbunden. Trotz bedrückender Informationen und Wissen um weltweite Probleme gibt es unzählige Beispiele, wo Kirchen, Missionsgemeinschaften, staatliche und gesellschaftliche Gruppen wie engagierte Persönlichkeiten immer wieder ein Zeichen setzen.

Es ist interessant, die Botschaft Jesu Christi nach Matthäus Kapitel 25, Vers 31-46 auszuloten. Der Sohn Gottes spricht vom Weltgericht:

"Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron

seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten. Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und wir sind zu dir gekommen?

Und dann zu denen zur Linken die Antwort des Herrn: Und der König wird antworten und zu ihnen sagen. Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir nicht getan.

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt auch ihr mir auch nicht getan. Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben." Ich empfinde in meinem Herzen, daß wir zu diesem Bibeltext noch einen Augenblick stille werden. Das ist das Referat unseres Herrn, das ist der soziale Auftrag, die diakonische Verpflichtung des Neuen Testaments, das ist ein Schlüsselwort, darüber kann man nicht so einfach zur Tagesordnung gehen, sondern das greift uns an, auch in unserer Lebenskonzeption. Das berührt die Frage, was wir mit dem, was wir haben, machen? Das ist eine Präambel sozialer Verpflichtung in der Weltmission. Und laß uns noch einmal stille werden und über diesen Text beten. "Herr Jesus, ich möchte Dich von ganzem Herzen bitten, daß Du heute Abend an uns wirkst durch Dein Wort und Herr, Du moralisierst nicht, Du bedrohst nicht unser Leben, Du zwingst uns nicht, aber Du forderst uns auf, im Nächsten, im Geringsten Dich zu sehen. Und Du hast Dich unter die Not dieser Welt gestellt und Du bist zu finden in dem, der am Rande lebt, durch was auch immer. Und Herr, wir möchten uns stellen unter Dein Wort und fähig werden zu teilen, damit das Wort vom Kreuz glaubwürdiger werden kann und daß Hungrige satt werden der Seele nach, damit sich wieder Ohren öffnen

"1,6 Milliarden Menschen leiden, 800 Millionen hungern, 800 Millionen macht Überfluß krank." So berichtete die Frankfurter Rundschau vom 18. August 1992. Und die Frankfurter Rundschau schreibt - und das ist ein linkes Blatt - das man zur Ergänzung zur Frankfurter Allgemeinen immer lesen muß, damit man gesunde Flügel hat: "Die Erde verfügt über genügend Lebensmittel, um alle Menschen ausreichend zu ernähren. Trotzdem haben 800 Millionen Menschen ständig zu wenig zu essen, während etwa ebenso viele an Überflußkrankheiten leiden."

So lautet die Ausgangsbilanz zur ersten Welternährungskonferenz auf Regierungsebene, für die am Dienstag in Genf die Vorbereitungen begannen."

Hunger! In der Dritten Welt ist Hunger ein Dauerzustand. Der Hunger ist ein dumpfer, schreiender Schmerz. Er kann zur Blindheit

können, um zu wissen, daß Du der Herr und der Heiland bist. Segne Dein Wort an unseren Herzen und segne auch Deinen Auftrag in unserer Bewegung, in unserem Bund und hilf Herr, daß wir mit offenem Herzen geben und teilen. Und Du sagst, wer karglich sät, wird karglich ernten. Wer aber reichlich sät, wird reichlich ernten. Und Herr hilf mir auch, daß ich in Achtung vor meinen Geschwistern das weitersage, was mich bewegt. Und Herr, ich weiß das eine, Du hast nur einen fröhlichen Geber lieb. Gib uns Freude zu geben, wirk es durch Deinen Geist. Amen."

Dieser Text aus Matthäus 25 hat seine Entsprechung im Alten Testament. Hier taucht die uralte Frage immer wieder auf: "Wo ist dein Bruder...?" Und wir wissen, daß Kain sprach: "Ich weiß nicht. Soll ich meines Bruders Hüter sein?" 1. Mose 4, 9.

Und jetzt kommt für mich ein Schlüsselsatz, Geschwister. In Matthäus 25 in der Einbindung seines missionarischen Auftrages stellt Jesus Christus unmißverständlich klar, daß er nicht der Messias ist, der die Weltprobleme löst, sondern er braucht Deine und meine Hände, Deine und meine Füße, Deinen und meinen Kopf, Dein und mein Herz. Er stellt sich unter die Not der Menschen, bittet und ermutigt, den Nächsten zu sehen. Jesus Christus spricht: "Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben." Brotteilen.

führen, Energieverlust mit sich bringen. Hohe Kindersterblichkeit und mangelnde geistige Entwicklung sind ebenfalls Folgen von Hunger.

Ein solcher Hunger kann nicht durch eine Mahlzeit gestillt werden. Es braucht langfristige Konzepte. Norden wie Süden müs-

sen begreifen, daß wir alle im gleichen Boot sitzen. Die Ursachen müssen bekämpft werden. Es bräuchte ein gemeinsames Konzept; einzelne Gruppen sind überfordert. Es braucht echte Partnerschaft, die Fähigkeit, aufeinander zu hören, geistliche Schwerpunkte zu schaffen, im Hungernden Christus zu sehen und logistische Konzepte zu erarbeiten bis in die Politik hinein.

Jesus sagt weiter: "Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben." Nie werde ich vergessen, wie ich bei meiner ersten Reise nach Indien, Nepal und Thailand gesehen habe, wie vor allem Frauen und Mädchen kilometerweit, oft vor Beginn des Tages, unterwegs waren, um Wasser zu schöpfen. Wasser ist lebensnotwendig.

Schon im Alten Testament, wie z.B. bei der Wanderung von Abraham und Isaak war ein

gefüllter Brunnen und das Entdecken neuer Wasserquellen ein Reichtum, so wie es heute das Finden von Ölquellen und neuen Energietechnologien wäre. Wasser ist lebenserhaltend, vor allem reines Wasser. Millionen von Menschen vegetieren und leiden an den Folgen verschmutzten Wassers. Soziale Verantwortung in der Weltmission würde auch bedeuten: Junge Menschen zu ermutigen, qualifizierte Berufe zu erlernen, um z.B. als Ingenieure für Wasserwirtschaft in die Mission zu gehen. Es gibt viele Persönlichkeiten, die auch eine Berufung spüren zum "praktischen Predigen". Und wir müssen wegkommen, uns vorzustellen, geistlicher Dienst sei nur der Kanzeldienst. Ein Vogel hat zwei Flügel.

*"Ich bin ein Fremder gewesen", sagt Christus, "und ihr habt mich aufgenommen."*

## **Weltweite Fluchtbewegungen gibt es heute:**

Auch in unserem Land ist die Auseinandersetzung und die Diskussion über Fremde noch nicht zu ihrem Höhepunkt gekommen. Christen sollten unmißverständlich Anwalt für Fremde sein. Ich will uns gar nicht langweilen mit der Aufzählung biblischer Hinweise, wie sich Gott als Anwalt der Asylsuchenden versteht.

Ägypten war auch immer wieder Zufluchtsort für Israel und Asylland für die Gottesfamilie. Aktueller kann der Hintergrund gar nicht aufgezeichnet werden. Auch von Deutschland sind gewaltige Einwanderungsbewegungen nach Amerika, Kanada und weiteren Ländern ausgegangen. Unsere eigene Geschichte sollte uns mahnen, mit Verständnis auf den Fremden einzugehen z.B. im 19. Jahrhundert, so beschreibt es Pfarrer Bodelschwingh, der einmal Armenpastor in Paris war, in dem Wohngebiet um Montmatre, haben alleine 65.000 Männer und im Hintergrund waren dann ihre Familien, von der Müllabfuhr gelebt. Das sind gerade 130 Jahre, wenn man das hochrechnet, zurück in Frankreich, in Paris und wir sollten etwas ge-

schichtlicher denken. Jesus Christus bezeichnet sich als Fremder und verpflichtet uns zum sozialen Handeln.

Alleine der Kontinent Afrika, so beschreibt es der Stern in einer Ausgabe vom August 1992, ist auf der Flucht. Insgesamt 20 Millionen Menschen, und es sind die Armen der ärmsten Länder, die mit der Fluchtbe-  
wegung aus Mozambique z.B., aus Somalia zu tun haben. Dann die Wanderungs-  
bewegung in Südafrika. Und die Fluchtbe-  
wegungen sind wiederum die Schleusen für  
AIDS, für die Zerstörungen der sozialen  
Bindungen der Großfamilie und vieles  
andere mehr. Millionen von Menschen sind  
auf der Flucht und unterwegs. Die Caritas  
schreibt im Heft 6 vom Juni 1992 (zur aktu-  
ellen Asyldiskussion): "Aufgrund ihres  
Wohlstandes, ihrer Sicherheit und der  
wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit sind die  
Länder Westeuropas ein begehrtes, wenn  
auch meist unerreichbares Ziel dieser  
Emigrationsbewegungen." Und ich sage  
noch einmal, wir sind noch nicht am Ende  
der Fahnenstange angekommen. Und für  
mich ist es göttliche Ironie, wenn Länder

Westeuropas nicht freiwillig bereit sind abzugeben, glaubwürdige Konzepte zu entwickeln, dann wird uns der Wohlstand mit Zwang genommen. Hunger hat Beine. Geben wir uns keiner Illusion hin, auch die Änderung des § 16 nach dem Grundgesetz wird darauf keine Antwort geben. Abgesehen von der geistlichen Komponente, daß Jesus sagt, ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

Viel ärmere Länder unseres Planeten sind Zufluchtsorte für Millionen von Heimatvertriebenen. Gott hat uns nicht unseren Wohlstand geschenkt zum selbstsüchtigen Verbrauch, sondern damit wir bereit sind zu teilen. Das ist die geistliche Dimension, daß es uns wohlgeht.

Mich beeindruckt immer wieder die Arbeit der Velberter Mission, die Tätigkeit unserer

Martin Luther King hat einmal eine Vision gehabt:

*Ich habe einen Traum,  
der im amerikanischen Traum  
verwurzelt ist.*

*Ich habe einen Traum,  
daß eines Tages  
die Söhne früherer Sklaven  
mit den Söhnen  
früherer Sklavenbesitzer  
in den roten Bergen von Georgia*

Der Grundgedanke meiner Ausführungen ist immer wieder davon getragen, daß der Mensch Würde hat, geschaffen ist nach dem Bild Gottes. Ja, Weltmission braucht zwei Flügel. Nur so wird glaubwürdig die Botschaft des Gekreuzigten und Auferstandenen vertreten.

Jesus sagt: "Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht." Es waren Christen, die sich den Kranken, Schwachen und Behinderten zugewandt haben. Jahrhunderte war meines Wissens soziale Verantwortung nicht bekannt, geschweige denn Nächstenliebe. Alte, Krüppel, Kranke konnten nicht bestehen und mußten oft vom Betteln leben. Erst durch Christus erhielt die Welt ein anderes Profil. Es brauchte lange Zeit, bis die Sklaverei abgeschafft wurde und Behinderte

AVC-Arbeit, die Arbeit von "300 mit Gideon" und vielfältige Aktivitäten der Lokalgemeinden, auch übergemeindliche Aufgaben, z.B. Teen-Challenge, Gefangenmission. Alle diese Werke und Arbeitszweige stehen stellvertretend für unzählige caritative Einrichtungen von Kirche, Staat und Gesellschaft.

Unser primäres Anliegen ist Missionierung, aber das Sekundäre kommt und darf nicht zu kurz kommen: Kleidercontainer, Schulbauten, Kinderheime, Suppenküchen, Gesundheitsfürsorge usw. sind eine Hilfe, um den Nackten zu bekleiden. Nur ein Traktat oder eine Bibel dem Nackten zu geben, würde beschämend sein. Das wäre das berühmte Feigenblatt. Den Nackten zu bekleiden heißt auch: ihm seine Würde wiederzugeben, seine Persönlichkeit zu respektieren, ihn zu achten.

*am Tisch der Brüderlichkeit  
zusammensitzen.*

*Ich habe einen Traum,  
daß eines Tages  
meine vier kleinen Kinder  
nicht nach ihrer Hautfarbe,  
sondern nach ihrem Charakter  
beurteilt werden.*

wie auch Kranke, Alte und Blinde durch Werke der Barmherzigkeit nicht mehr alleine blieben. Die geplagten Menschen waren nicht mehr ohne Hilfe. Es wurden Hospitze, Asyle und Heilstätten schon während der jüdischen Zeit, wie z.B. am Teich Bethesda, eingerichtet. Das Gottesbild des Alten Bundes und die Normen, z.B. der Zehn Gebote - sieben davon allein betreffen das soziale Miteinander - waren die Basis der Diakonie.

Jesus sagt weiter: "Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen." Mit Dankbarkeit dürfen wir als Bewegung auf 20 Jahre Aktionskomitee für Verfolgte Christen zurückblicken. Wegweisend wurde mit Schwerpunkt Osteuropa der Gefangenen gedacht und betroffenen Familien und

Freunden geholfen. Heute sind wir besonders herausgefordert, nicht zu schweigen, wenn Willkür Menschen foltert, mißhandelt, einsperrt, verschleppt und sogar umbringt. Laßt es mich ganz polemisch sagen: Für mich ist unvorstellbar, daß nicht gegenwärtig Hunderttausende auf den Straßen sind, um gegen die KZ's im zerfallenen Jugoslawien zu protestieren, aber wenn irgendwo die USA einer Bananenrepublik auf den Schlips tritt, sind Hunderttausende unterwegs, und das zeigt uns, daß sich dahinter auch eine geistliche Dimension verbirgt. Es gilt, und das macht die Botschaft von Christus immer wieder sichtbar, gegen das Gefängnis aufzutreten, heute besonders in der islamischen Welt und in diktatorischen Regimen, wie z.B. in Rotchina und in Mittel- wie auch Südamerika oder Afrika. Und ich denke, daß der Feind der Zukunft, den es zu besiegen gilt, der Islam ist, so wie der Kommunismus demaskiert wurde, und das wird viel Kraft, viel Gebet und viel Motivation notwendig machen, um gegen die Welt des Islams aufzutreten. Alleine in Deutschland gibt es 1,7 Millionen Moslems. In Großbritannien 1 Million und in Frankreich 2,4 Millionen. Und wir lassen kritiklos zu, daß bei uns Moscheen gebaut werden, aber wehe Dir, in Jordanien oder Iran und wo die Hochburgen des Islams sind, wie Malaysia und in den Ländern Afrikas stellst Du nur ein Kreuz auf, dann hast Du kein Kreuz mehr. Ich bin im Gefängnis gewesen, mir geht es nicht um die Menschen, die sich gegen das Gesetz versündigt haben, auch diese gilt es zu besuchen. Es geht um soziale Verantwortung in der Weltmission, um eine geistliche Dimension für die Unterdrückten und für die Verfolgten, für Christen und auch für Menschen, die in ihren Grundrechten bedroht werden. Hier steht nicht, ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen, jetzt im übertragenen Sinne, nur die Wiedergeborenen, nein die Menschen, die in ihren Grundrechten bedroht werden, für die gilt es, in der freien Welt einzutreten.

Essen geben, Trinken geben, den Fremden aufnehmen, den Nackten bekleiden, den Kranken besuchen und den Gefangenen nicht zu vergessen, ist missionarischer

Dienst, tiefstes soziales Handeln und trifft den Kern des Wortes absolut: "sozius". Es ist aus dem Lateinischen und bedeutet: Genosse, Gefährte, Teilhaber - im Sinne von: "der mir am nächsten Seiende".

Jesus Christus wußte, daß es nicht ausreicht, den Menschen zuzurufen: "Unter dem Schatten seiner Flügel ist Zuflucht." In der Urgemeinde kümmerte man sich um die sozial Schwachen. Die Güterteilung - in Apg. 2, 44-45: "Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Auch verkauften sie Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem einer in Not war." und Apg. 4, 32: "Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam." - war selbstverständlich. Für uns heißt das, auch unser Sparbuch in die "Urgemeinde" einzubringen. Deswegen ist es gut, wenn man erst gar keines hat, dann braucht man auch nicht ein so großes Opfer zu bringen.

Christus fordert zur Gastfreundschaft gegenüber den Elenden auf. Er sagt in Lukas 14, 12-14: "Er sprach aber auch zu dem, der ihn eingeladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade weder deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht etwa wieder einladen und dir vergolten wird. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein, dann wirst du selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten." Ich sage das nur als eine kleine Fußnote, nicht um mich damit irgendwie zu produzieren, aber in unserem Haus Nazareth ist es selbstverständlich, daß wir an Fest- und Feiertagen immer 10 zusätzliche Gedecke bereit haben, und daß die Küche sich auch darauf einstellt. Und wir erleben immer wieder, daß es nicht nur Reiche und Wohlhabende gibt, Gutbürgerliche, sondern daß es manche Seele gibt, besonders an Fest- und Feiertagen, die wir dann einladen können, und es ist auch ein Stück alttestamentliche Gewohnheit gewe-

sen, wie auch in manchen Kulturen unserer Erde, immer ein zusätzliches Gedeck an seinem Tisch zu haben, damit ein Armer geladen werden kann, und dieses Bild greift Christus heraus. Wir wissen, daß er Autorität hatte, das Brot zu vermehren und speiste einmal 4000 und ein anderes Mal 5000 Menschen. Die soziale Notlage in Jerusalem wurde durch eine Sammlung gemildert, 2. Kor. 8 "Euer Überfluß hilft den Mangel abzustellen." Und Jakobus mahnt uns, soziale Verantwortung zu übernehmen. Er sagt in seinem Brief Jak. 2, 14-18 "Was hilft, liebe Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben und hat doch keine Werke. Kann denn der Glaube ihn selig machen?" Und jetzt kommt "Wenn ein Bruder oder eine Schwester Mangel hätte an Kleidung und an der täglichen Nahrung und jemand unter euch spräche zu ihnen, gehet hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch, ihr gäbet ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat, was könnte ihnen das helfen. So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selbst." Und ich will damit gar nicht provozieren, Gottes Wort, spricht über Reiche und Reichtum auch im Jakobus 5: 1-6 "Und nun ihr Reichen. Weint und heult über das Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichtum ist verfault, eure Kleider sind von Motten zerfressen." Und dann wird es sehr politisch, fast reaktionär "Siehe der Lohn der Arbeiter, die euer Land abgeerntet haben, den ihr ihnen vorenthalten habt, der schreit!" Ich habe zu Eingang

erwähnt, die Weltmarktpreise von Kakao über Erdnüsse bis hin zum Kaffee und all den Rohstoffen, sind so reduziert, daß wir reichen Länder und das ist nicht linke Agitation, überhaupt nicht mehr zulassen können, daß unterentwickelte Völker sich selbst noch ernähren müssen. Das ist das, ihr habt das Land abgeerntet, das schreit zum Himmel und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Ihr habt geschlemmt auf Erden und gepraßt und eure Herzen gemästet am Schlachttag. Ihr habt den Gerechten verurteilt und getötet und er hat euch nicht widerstanden.

Dienst am Menschen ist gelebter Glaube als Antwort auf die Verkündigung. Auch das konkrete Zeugnis im Dienst am Menschen ist entscheidend. Gott weiß, daß der Mensch nicht nur ein spirituelles Wesen ist, sondern zutiefst auch eine Persönlichkeit im sozialen Beziehungsnetz. "Wer ist mein Nächster", bedeutet: Am Beispiel des barmherzigen Samariters, auch den unter die Räuber Gefallenen nicht zu vergessen. Der barmherzige Samariter konnte seine Lebensplanung für eine begrenzte Zeit unterbrechen, war sich seiner sozialen Verantwortung bewußt. Es muß uns zutiefst nachdenklich stimmen, daß die theologischen Würdenträger nicht bereit waren, dem unter die Räuber gefallenen zu helfen.

Heinz-Günter Beutler hat in dem Heft "Weltweite Hilfe" vom Januar 1988 diesem Bild aus Lukas 10, 25-37 einige Gedanken gewidmet:

*Ein Geschlagener erhält Hilfe.  
Ein Fremder wird zum Helfer in der  
Not.  
Zerschlagenes wird geheilt.*

*Es verwundert mich:  
Kein Wort wird erzählt  
über den Helfer,  
seinen ersten Eindruck,  
seine Einstellung,  
seine Motivation.*

*Kein Wort fällt  
über seine Gefühle,  
seine Ängste,  
seine Gedanken.*

*Keine Rede ist  
von seinen Schwierigkeiten,  
seinem Glauben,  
seiner Lebensgeschichte.*

*Liebe heißt einfach:  
für andere  
Welt zum Leben bilden.  
Lebensraum sein,  
für andere die Umwelt sein,  
die sie zu einem  
guten Leben nötig haben.*

*Ich bin unterwegs zu dir.  
Ich weiß nicht,  
ob ich ankommen werde.  
Aber ich bin guter Dinge.*

*Ich weiß nicht,  
ob das Unglück  
uns beide erschlägt  
oder das Glück  
uns erfüllen wird.  
Aber ich bin guten Muts.  
Ich bin unterwegs zu dir.*

Soziale Verantwortung in der Weltmission, noch einmal mit dem Gedanken von Heinz-Günter Beutler zu sprechen, heißt für mich einfach, Liebe, heißt einfach für andere Welt zum Leben bilden, Lebensraum sein. Der Mensch hat eine Sehnsucht, würdig und sozial leben zu dürfen. Mit dem Evangelium wird das Recht des Kindes, die Persönlichkeit der Frau, das Verhältnis Arbeitnehmer und Arbeitgeber, das psychologische Miteinander und die soziale Lebenskultur in den Mittelpunkt gestellt.

Leben ist nicht Schicksal, sondern das Herausgeliebtwerden durch die Gnade Gottes in ein Leben von Würde und gegenseitiger Achtung. Gott leidet daran, wie wir miteinander umgehen, die Völker sich ausbeuten und die Rechte der Menschen von Menschen verachtet werden. Jesus ging umher, heilte, berührte, erlöste, befreite, brach das Brot und gab sich letztendlich selbst als Sühn- und Sündopfer. Er war sich nicht zu schade, mit Ausgegrenzten, Aussätzigen, Verwirrten, dämonisch beherrschten Menschen, Zöllnern, Ehebrechern Gemeinschaft zu haben. Sein Wirken umfaßte den ganzen Menschen.

Soziale Verantwortung in der Weltmission bedeutet für mich, daß Weltmission die Aufgabe hat, Gottes Zuwendung durch Christus den Menschen erlebbar zu machen, ihnen zu helfen, von ihren Götzen wegzukommen und offen zu werden für Fragen, die sich in der Heimatmission oft nicht stellen.

Soziale Verantwortung und Weltmission ergänzen sich, wenn begriffen wird, dem Nächsten ein Bruder, der Nächsten eine Schwester zu werden. Unsere Gesellschaft finanziert lieber den Tod als das Leben. Wir investieren Milliarden, um einen Krieg zu ermöglichen, z.B. den Golfkrieg. Er hat in den wenigen Tagen mehr gekostet, als ein Hilfswerk in Jahrzehnten zusammenbekommt.

Das Evangelium weiß um die Realität unserer Gesellschaft. Wir werden niemals das Paradies auf Erden schaffen. Ausgleichende Gerechtigkeit, nach Matthäus 25, wird es erst geben durch das Weltgericht. Wir wollen nicht müde werden, unserer sozialen Verantwortung und Aufgabe gerecht zu werden. Das Evangelium ist Motivation. Im Vaterunser lehrt Jesus uns: "Dein Reich

komme." Sein Reich ist nicht von dieser Welt, aber sein Wirken verändert diese Welt. Er drückt auch in Lukas 6, 20 aus: "Selig seid ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes."

Das ist Weltmission und zutiefst auch sozialer Dienst. Es gibt eine Zukunft, die den Armen das einmal erstatten wird, was die Welt nicht bereit war, ihnen zu geben. Die Armen haben in der Botschaft Christi einen Wert, den Reiche nicht haben.

### **Soziale Verantwortung in der Weltmission heißt:**

***„Kurzfristige Hilfe zu leisten, langfristige Hilfen zur Selbsthilfe zu schaffen und Ewigkeit zu verkündigen.“***

Jemand hat einmal gesagt: "Wenn du einem Menschen zu essen gibst, hast du ihn für einen Tag versorgt. Wenn du ihm Unterricht in Ackerbau gibst, hast du ihn für sein irdisches Leben versorgt. Wenn du ihn zu Jesus Christus führst, hast du ihn für die Ewigkeit versorgt."

Seit vielen Jahren habe ich das Vorrecht, Missionsländer in Südamerika, Afrika, Asien und Osteuropa zu bereisen. Vielfältige Gespräche habe ich geführt, und die Frage des diakonischen sozialen Handelns verbunden mit Missionierung war immer ein Gesprächsschwerpunkt.

Stellvertretend für die Gespräche möchte ich ein Gespräch mit Schwester Marianne Ritzmann wiedergeben, die 20 Jahre in Fernost als Missionarin tätig war, vor allem unter Urstammesbewohnern. Sie sagt: "Ich habe beobachtet, daß das Evangelium Menschen sehr verändert, wenn sie wirklich treu Jesus nachfolgen. Mehrere haben mir bezeugt, daß es ihnen gesundheitlich besser geht, seit sie die Angst vor den Dämonen nicht mehr haben, auch daß es ihnen finanziell viel besser geht. Nach den Gründen gefragt, bekam ich die Antwort: "Früher glaubten wir, wir hätten im letzten Leben schlecht gelebt, und darum seien wir verdammt zum Armsein. Alles Arbeiten nützt nichts, denn gegen das Karma ankämpfen können wir nicht." Das hat Bruder Timm heute morgen zu Beginn seines Referates auch noch einmal eindrucksvoll wiedergegeben. Aber seit wir Jesus nachfolgen, wissen wir, daß wir nicht durch das Karma verdammt sind, sondern mit Gottes Hilfe arbeiten und somit gute Erträge erzielen können. Dazu kommt, daß uns der

Herr sichtlich segnet." Ich habe erlebt, daß treue Gläubige nach 10 Jahren Christsein wirtschaftlich viel besser dran waren als vorher.

Ihre Erfahrung ist z.B.: In Zentralthailand ist die erste Generation von Christen fast nur vom niedrigsten Stand der Gesellschaft, also die erste Generation der Wiedergeborenen. In Bangkok findet man bereits den Mittelstand in den Gemeinden, die 50-100 Jahre bestehen, und Bangkok ist kein Einzelfall. Das heißt, das soziale Niveau in der Nachfolge Christi über Jahrzehnte verändert nachher auch den Lebensstandard, weil die Angst vor dem Karma sich reduziert.

Ein Animist, der auf dem Weg zu seinem Erntefeld ist und erlebt, daß ein schwarzer Vogel über den Weg fliegt, darf sein reifes Feld nicht ernten, sonst würde er sterben. Seine Familie wird aber im nächsten Jahr hungern. Das ist die Auswirkung.

Ein anderer hatte bei der Geburt bereits drei Kinder verloren. Die Missionarin, die Hebamme war, bot sich ihm an, zu jeder Tages- oder Nachtzeit zu kommen, wenn es zur nächsten Geburt käme. Der Vater war sichtlich erleichtert. Aber die Geburt fand in der Nacht statt, und der geängstigte Vater brachte es nicht fertig am Brunnen vorbei zum Haus der Missionarin zu gehen. Er hatte zu viel Angst vor den Dämonen. Sein viertes Kind starb bei der Geburt. Hilfe wäre in Reichweite gewesen, aber die Angst vor den Dämonen verhinderte sie. Es gibt viele Essentabus, die den werdenden Müttern die nahrhafte Kost verbieten, so daß sie selbst geschwächt sind und die

Kinder sind sehr anfällig für Krankheiten.  
Oder noch ein letztes:

Ich denke an ein Erlebnis unter Animisten. Ein zweijähriges Kind war krank. Die Eltern wollten in die Stadt zum Krankenhaus. Aber es mußte erst eine Lebensverlängerungszeremonie stattfinden. Eine Nachbarin kam zu uns und fragte, wann wir zurückfahren würden. Ich hatte noch eine halbe Stunde zu tun und fuhr mit der Nachbarin zu dieser Familie, um sie fürs Krankenhaus abzuholen. Als wir zum Haus kamen, begannen sie gerade mit dem Trauergeschrei, das mir noch Tage in den Ohren hallte. Oft ist Hilfe da, aber die Tabus verhindern sie. Die Religionen sind oft das größte Hindernis, daß die Dritte-Welt-Länder vorwärts kommen. Und das wollen viele im säkulären Bereich nicht wissen. Und wir verkündigen keine Religion, sondern Jesus Christus, und mit Jesus kommt wirklich ein sozialer Lebensstandard, und es geht uns im Westen deswegen so gut, weil wir seit Jahrhunderten christliche Quellen haben, bis hin zum Bundessozialhilfegesetz und Wohngeldmöglichkeiten und und und bis in die Gegenwart. Das ist zurückzuführen auf neutestamentliche Strukturen und auf das Evangelium von Jesus. Ich will das mit einem sehr provokativen Satz sagen, aber leider sage ich das den falschen Leuten, denn bei Euch bekomme ich ja Zustimmung.

Entwicklungshilfe ohne Evangelium ist verschwendetes Geld und macht abhängig. Und ich habe mit vielen, ob in Nepal ob im goldenen Dreieck, ob im südlichen Kontinent von Afrika, ob in Westafrika, oder im Frühjahr dieses Jahres in Südamerika mit Entwicklungshelfern gesprochen und kaum

haben sie die Tür zugemacht, ist drei Monate später alles zusammengebrochen. Entwicklungshilfe ohne Evangelium ist verschwendetes Geld. Das sage ich nicht, daß uns die Brust schwillt, sondern daß wir die Dimension begreifen: Soziale Verantwortung und Weltmission sind untrennbar mit-einander verbunden. Also alle Referate, von Brd. Ros, von Brd. Timm und die fünf Seminare sind eine Einheit und bilden eigentlich die Basis, daß das Evangelium die Lebensbedingung verändert und die Seele für die Ewigkeit rettet. Entwicklungshilfe gepaart mit dem Evangelium verwandelt die Situationen, so daß man die Armen nicht auf lange Sicht ernähren muß.

Ich komme noch einmal auf den Beginn meines Referates zurück, Salz der Erde zu sein (Matthäus 5), im Nächsten Christus zu sehen, dem Nächsten Bruder und Schwester zu sein, dem Geringsten zu dienen. Und jetzt kommt für mich ein entscheidender Satz. Jesus Christus hat die Welt von Schuld und Sünde erlöst. Das können wir nicht leisten. Jesus Christus will uns aber fähig machen, die sozialen Verhältnisse der Welt zu verändern, das Leben "schmackhafter" zu machen. Das können wir leisten. Dies ist die Wirkung von "Salzchristen". Für das diakonische und soziale Lebensprogramm sind wir Menschen verantwortlich, und nicht die Frage ist berechtigt: "Warum läßt Gott das zu?" Wir sind nicht aufgefordert, die Erde auszubeuten, sondern Leben zu ermöglichen. Das soziale Handeln Gottes schließt das Kind ein "Wer ein Kind aufnimmt, nimmt mich auf," (Matthäus 18, 5) wie auch die Mühseligen und Beladenen.

## Politiker erinnern an Rechte der Kinder

*dpa Bonn.* Politiker aller Parteien und Hilfsorganisationen haben zum Weltkindertag am 20. September 92 dazu aufgefordert, die Belange von Kindern stärker zu berücksichtigen. Es müßten gerechte Strukturen geschaffen werden, die Kindern auf der ganzen Welt das Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit sicherten und ihnen eine positive Entwicklung ermöglichten, hieß es in am Freitag in Bonn veröffentlichten Pressemitteilungen.

Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, UNICEF, erinnerte an unzählige Kinder, die an mehr als 40 Kriegsschauplätzen Terror und Zerstörung ausgesetzt seien. "Bombenhagel, brennende Dörfer, sterbende Angehörige, die Angst der Eltern - all diese Erlebnisse hinterlassen traumatische Erinnerungen, sind bleibende Wunden, die Kinder oft ein Leben lang begleiten", erklärte UNICEF. Ich möchte Euch drei

Zahlen nennen und ich finde, sie sind schockierend, die haben irgendwie meine Seele getroffen während der Vorbereitung für das Seminar. Mehr als 1,5 Millionen Kinder seien im letzten Jahrzehnt getötet, über vier Millionen durch Bomben, Minen, Schüsse oder Folterungen verkrüppelt worden. Zwölf Millionen Kinder verloren ihr Zuhause, fünf Millionen leben in Flüchtlingslagern.

Nicht weniger verheerend seien die Folgen der Zerstörungen, die über das Ende von Kriegen weit hinaus wirkten. Ein Vertreter des Hohen Flüchtlingskommissars, Walter Koisser, verwies vor Journalisten in Bonn darauf, daß jeder zweite der weltweit erfaßten 18 Millionen Flüchtlinge ein Kind sei. Sie seien zumeist die wehrlosesten Opfer von Gewalt, Unterdrückung und Verfolgung. Und "sie sind die ersten, die an Hunger zugrunde gehen", sagte Koisser.

## Seine Liebe umfaßt den ganzen Menschen

Jesus Christus sieht die Grundrechte von unzähligen Menschen bedroht. Er weiß um:

- Hunger
- Durst
- Krankheit
- Gefangenschaft
- Fremdheit
- Nacktheit.

Wir werden aufgefordert und ermutigt, im Geringsten Ihn zu sehen, nicht aufzugeben, sondern zu dienen.

Schon der Prophet Jesaja hinterfragt kritisch das geistliche Leben. Im Kapitel 58 gewinnen wir einen Blick in das Vaterherz Gottes.

Israeliten fasteten, sie feierten Gottesdienste, aber Menschen wurden von ihnen unterdrückt und ausgebeutet.

Der Prophet mahnt: das rechte Fasten ist "Laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast, laß ledig, welche du beschwert hast, gib frei, welche du bedrängst, reiß weg allerlei Last."

"Brich dem Hungrigen dein Brot und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nackt siehst, so kleide ihn und entzieh dich nicht von deinem Fleisch." (Jesaja 58, 6+7)

Und dann gibt es eine Segenszusage. Soziales Handeln wird gesegnet: "Dein Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte..., Dein Licht wird aufgehen in der Finsternis..."

Wir sind nicht alleine, sondern in eine Gemeinschaft von Berufenen hineingestellt.

Wir dürfen anpacken, Nöte lindern, Hungernde speisen, Entmutigte aufrichten, so können wir als Christen Hoffnung weitergeben und gleichzeitig Gott unseren Dank abstaten.

Wenn wir das Referat auf uns wirken lassen, brauchen wir uns nicht von Angst und Resignation überwältigen zu lassen. Der die Welt überwunden hat, ist bei uns. Nicht, daß Gott uns verschont, auch wir müssen schwierige und notvolle Erfahrungen hinnehmen. Unser Herr bewahrt uns, er rettet uns auch. Wir brauchen nicht zu verzweifeln.

Er ist unser Herr, aber auch der Herr der Geschichte.

Wollen wir nicht müde werden und nicht durch die Bürde unseres Amtes verkümmern.

### **Die nachfolgende Begebenheit schildert es eindrucksvoll:**

#### ***"Die Bürde des Amtes"***

Rabbi David von Lelow berief einst ein Treffen aller Häupter der jüdischen Gemeinden aus seiner Stadt und der Umgebung zu sich.

In einer ausführlichen Rede erinnerte er sie an die schwere Verantwortung, die sie mit ihrem Amt übernommen hatten - die Pflicht, für die Witwen und Waisen, die Armen und Bedürftigen, die Leidenden und Ermatteten zu sorgen. Am Ende berichtete er von einer Unterhaltung, die er einmal mit einem alten Gemeindevorsteher geführt hatte. Ein Mann von großer Erfahrung, der hatte ihm erzählt:

"Ganz am Anfang, als ich mich zum ersten Mal mit Gemeindeangelegenheiten befaßte, geschah es, daß jedes Mal, wenn eine Witwe vor mir weinte oder ich mit einem Waisenkinde sprach, ich selbst mit ihnen weinen mußte.

Nach und nach gewöhnte ich mich dann an ihr Elend und brauchte nicht mehr selbst zu schluchzen, wenn ich mir ihre unter Tränen vorgetragenen Jammergeschichten anhörte. Aber noch immer fiel es mir schwer, am gleichen Tag zu essen und zu trinken, an dem sie mich aufgesucht hatten.

Einige Zeit später hatte ich mich dann daran gewöhnt, trotz der Szenen, deren Zeuge ich gerade geworden war, zu essen, obwohl es mir noch immer Mühe machte, mein Mahl zu genießen. Wieder einige Jahre später begann mir mein Essen auch dann zu schmecken, wenn ich eben noch tiefsten Jammer miterlebt hatte, und nach in paar weiteren Jahren kam dann die gefährlichste Phase von allen - ich konnte nicht mehr essen oder trinken, es sei denn Dutzende jammervoller Gestalten hatten an meine Tür geklopft."

"So bedenkt dann stets", schloß Rabbi David, "wie leicht man - was der Himmel verhüten möge - unter der Bürde eines Amtes verkommen kann..."

*(entnommen aus "Entscheidung" 3/92, Nr. 171)*

R. Siewert